Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Albtalbote. 1936-1943
1943

29 (4.2.1943)

Visual Library

Der Albtalbote

„Mittelbadischer Kurier" gegr. 1863 — **Ettlinger Heimatblatt** — „Badischer Landsmann" gegr. 1896

Erscheint wöchentlich 6mal — Bezugspreis frei Haus 1.50 RM, durch die Post 1.86 RM, Einzelnummer 10 Rpf — Anzeigen lt. Preisl. Nr. 2 — Verlag: R. Barth OHG, Kronenstr. 26, Ruf 78; Verlagsleiter Rud. Barth, Hauptschriftleiter Eugen Leute; sämtliche Ettlingen — Druck: Buchdruckerei Alfred Graf in Ettlingen.

Nr. 29 — Donnerstag, 4. Februar 1943 — Jahrgang 81

Das Heldentum der Stalingrad-Kämpfer – Vorbild des letzten Opferwillens für das deutsche Volk

Die 6. Armee getreu ihrem Fahneneid bis zum letzten Atemzug, der Uebermacht des Feindes und der Ungunst der Verhältnisse erlegen - Zweimalige Uebergabe-Aufforderung stolz abgelehnt

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 3. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Der Kampf um Stalingrad ist zu Ende. Ihrem Fahneneid bis zum letzten Atemzug getreu ist die 6. Armee unter der vorbildlichen Führung des Generalfeldmarschalls Paulus der Uebermacht des Feindes erlegen. Ihr Schicksal wird von einer Flakdivision der deutschen Luftwaffe, zwei rumänischen Divisionen und einem kroatischen Regiment geteilt, die in treuer Waffenbrüderschaft mit den Kameraden des deutschen Heeres ihre Pflicht bis zum Aeußersten getan haben.

Noch ist es nicht an der Zeit, den Verlauf der Operationen zu schildern, die zu dieser Entwicklung geführt haben. Eines aber kann schon heute gesagt werden:

Das Opfer der Armee war nicht umsonst

Als Bollwerk der historischen europäischen Mission hat sie viele Wochen hindurch den Ansturm von sechs sowjetischen Armeen gebrochen. Vom Feinde völlig eingeschlossen, hielt sie in weiteren Wochen schwersten Ringens und härtester Entbehrungen starke Kräfte des Gegners gebunden. Sie gab damit der deutschen Führung die Zeit und die Möglichkeit zu Gegenmaßnahmen, von deren Durchführung das Schicksal der gesamten Ostfront abhing.

Vor diese Aufgabe gestellt, hat die 6. Armee schließlich auch durchgehalten, als mit der Dauer der Einschließung und dem Fortgang der Operationen die Luftwaffe, trotz äußerster Anstrengungen und schwerster Verluste, außerstande war, eine ausreichende Luftversorgung sicherzustellen und die Möglichkeit des Entsatzes mehr und mehr schließlich ganz dahinschwand. Die zweimal vom Gegner verlangte Uebergabe fand stolze Ablehnung. Unter der Hakenkreuzfahne, die auf der höchsten Ruine von Stalingrad weithin sichtbar gehißt wurde, vollzog sich der letzte Kampf. Generale, Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften fochten Schulter an Schulter bis zur letzten Patrone. Sie starben, damit Deutschland lebe. Ihr Vorbild wird sich auswirken bis in die fernsten Zeiten, aller unwahren bolschewistischen Propaganda zum Trotz. Die Divisionen der 6. Armee aber sind bereits im neuen Entstehen."

* * *

In tiefer Ehrfurcht

= 4. Febr. 1943.

In tiefer Ehrfurcht neigen wir unser Haupt vor den Helden von Stalingrad. Sie haben ausgeharrt und gekämpft bis zum letzten Atemzug, „wie das Gesetz es befahl". Man muß lange suchen, ehe man in der Geschichte aller Völker bis ins graue Altertum hinein Heldentaten von dieser wahrhaft heroischen, monumentalen Größe findet. Dieses Heldenlied wird leben und klingen, solange es Menschen gibt, die Sinn für Heldentum haben. Noch in fernen Geschlechtern wird es immer wieder berichtet werden und ergreifen und erschüttern, so wie der Untergang der Nibelungen am Hofe Etzels uns heute noch packt. Daß ihr Opfer nicht umsonst war, bestätigt die Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht. Die Helden von Stalingrad haben ungeheure sowjetische Kräfte gebunden, davon abgehalten, sich auf ihre Kameraden in erdrückenden Massen zu stürzen. Die Zukunft wird zeigen, was dieses Opfer bedeutete.

Uns aber ist Stalingrad eine Verpflichtung, ein heiliges Vermächtnis. Aus Trauer und Gedenken und Ehrfurcht erwächst uns der unbeugsame Wille, uns der Helden von Stalingrad würdig zu erweisen im Einsatz bis zum letzten. Wir beugen uns in Ehrfurcht und — wir straffen uns in eiserner Entschlossenheit. Ihr Vorbild leuchtet und stärkt. Ihr Andenken aber lebt ewig.

Der letzte Kampf

Ueber die letzten Kämpfe in Stalingrad war vom Oberkommando der Wehrmacht noch folgender Bericht gegeben worden:

DNB. Im Norden von Stalingrad setzten die Männer um General der Infanterie Strecker ihren ruhmvollen Kampf noch am 1. Februar fort. Die Bolschewisten ziehen aber fortgesetzt frische Truppen heran, bringen neue Batterien und Salvengeschütze in Stellung und verstärken das Feuer. Alles deutet darauf hin, daß der letzte große Angriff bevorsteht.

Unsere Soldaten haben ihre vorgeschobenen Positionen, die dem Feind nach seinem Einbruch zu viele Angriffsflächen boten, aufgegeben, sich noch einmal verschanzt und zum Widerstand bereitgemacht. Die Reste der zerschossenen Industriebauten, die unter dem schweren Feuer des Feindes immer mehr zerbröckeln, sind kaum noch Hindernisse für die Bolschewisten, die mit ihrer Uebermacht an Waffen und Menschen die Verteidiger erdrücken. Der neue Kampf wird erbittert sein, noch härter und schwerer als zuvor, denn bei dem wachsenden Mangel an Munition haben unsere Soldaten nur noch die blanke Waffe und ihren übermenschlichen Willen den Truppen und Materialmassen des Feindes entgegenzusetzen. Aus sich selbst, aus ihrem unvergänglichen Soldatentum und aus der Bereitschaft, ihr Leben in die Wagschale zu werfen, schöpfen sie allein die Kraft zum letzten Kampf.

Keine Veranstaltungen

Schließung aller Theater und Unterhaltungsstätten bis 6. Februar.

DNB. Berlin, 3. Febr. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda hat nach der Bekanntgabe der Verlautbarung der Wehrmacht über das Ende des Heldenkampfes der 6. Armee an der Wolga die Schließung aller Theater, Filmtheater, Varietes und ähnlicher Unterhaltungsstätten ab sofort bis einschließlich Samstag, den 6. Februar angeordnet. Ebenso wird jede öffentliche Veranstaltung künstlerischer oder unterhaltender Art für diese Zeit untersagt.

Vorstöße und Umfassungsversuche der Bolschewisten abgewiesen

Starke feindliche Kräftegruppe am Donez aufgerieben - Bedeutender Abwehrerfolg am Ladogasee - Im Januar 832 Sowjetflugzeuge vernichtet - In Tunesien 14 und bei Angriffen auf die Kanalküste und Hamburg 28 Britenflugzeuge abgeschossen - Kriegswichtige Ziele in Süd- und Ostengland bombardiert

Wehrmachtsbericht von heute Donnerstag

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 4. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westkaukasus, im Kubangebiet und im Gebiet des unteren Don wurden feindliche Vorstöße, vereinzelt auch feindliche Angriffe, abgewiesen.

An der Donezfront griffen Panzerverbände eine vom Gegner gebildete Brückenkopfstellung an und rieben starke feindliche Kräfte auf. 46 Panzerkampfwagen und 33 Geschütze wurden vernichtet oder erbeutet.

In anhaltenden schweren Abwehr- und Bewegungskämpfen gegen starke feindliche Verbände, denen weitere Verstärkungen zugeführt wurden, wiesen die Truppen des Heeres, unterstützt durch starke Verbände der Luftwaffe, zwischen Don und oberem Donez alle Umfassungsversuche ab.

Die Schlacht am Ladogasee, die nach Einsatz neuer feindlicher Kräfte wieder in aller Schärfe entbrannte, führte zu einem bedeutenden Abwehrerfolg. Unsere Truppen konnten auf breiter Front mehrere schwere, mit starker Artillerie- und Panzerunterstützung vorgetragene Angriffe unter hohen Verlusten für den Feind abweisen. Bereitstellungen zu weiteren Angriffen wurden durch zusammengefaßtes Artilleriefeuer zerschlagen.

Im Monat Januar wurden 832 Sowjetflugzeuge vernichtet, davon 690 in Luftkämpfen, 99 durch Flakartillerie der Luftwaffe, 22 durch Verbände des Heeres; die übrigen wurden am Boden zerstört.

In Tunesien wurden erneute örtliche Angriffe des Feindes blutig abgewiesen. Deutsche Sturzkampfflugzeuge und schnelle Kampfflugzeuge setzten die Bekämpfung der feindlichen Stellungen und Kolonnen fort und griffen Flugplätze des Feindes mit gutem Erfolg an. Bei 3 eigenen Verlusten wurden in Luftkämpfen 14 feindliche Flugzeuge abgeschossen, 9 weitere am Boden zerstört.

Tagesangriffe gemischter Verbände der britischen Luftwaffe gegen einige Orte des französischen Kanalgebietes verursachten zahlreiche Opfer an Toten und Verletzten unter den Bewohnern. Durch diese militärisch wirkungslosen Angriffe und durch Bombenwürfe in der vergangenen Nacht auf das Stadtgebiet von Hamburg hatte die Bevölkerung Verluste. Nach den bisher vorliegenden Meldungen wurden mindestens 28 britische Flugzeuge abgeschossen.

Nach einem Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge gegen kriegswichtige Ziele in Südengland bombardierte die Luftwaffe in der vergangenen Nacht Hafenanlagen in Ostengland.

In den Abwehrkämpfen zwischen Kaukasus und Don hat sich das 57. Panzerkorps unter Führung des Generals der Panzertruppen Kirchner besonders ausgezeichnet.

Neue japanische Erfolge im Gebiet der Salomonen

Ein Kreuzer versenkt, ein zweiter schwer beschädigt, 33 Flugzeuge abgeschossen.

DNB. Tokio, 4. Febr. Das Kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt:

Die japanische Marineluftwaffe hat am 1. Februar südlich der Isabell-Insel der Salomongruppe feindliche Seestreitkräfte angegriffen. Ferner führte die japanische Marineluftwaffe über Neugeorgien einen Luftkampf gegen starke feindliche Flugstreitkräfte durch. Die Ergebnisse dieser Kampfhandlungen sind:

Ein Kreuzer versenkt, ein Kreuzer schwer beschädigt, 33 feindliche Flugzeuge abgeschossen, darunter vier großen Typs.

Japanische Unterseeboote haben am 23. und 31. Januar feindliche Militäreinrichtungen auf den Phönix- und Kanton-Inseln östlich der Gilbert-Inseln angegriffen und schwer beschädigt.

Der Heldenkampf der 6. Armee

Ueber den Heldenkampf der Armee des Generalfeldmarschalls Paulus wird uns folgender Augenzeugenbericht zur Verfügung gestellt:

Die 6. Armee stand in einem Kampf als Vorposten gegen die **bolschewistische Flut.** Der Kampf dort an der Wolga hat vielleicht wesentlich dazu beigetragen, daß Europa vor dem Einbruch des Weltfeindes bewahrt geblieben ist. Wenn die Armee nicht dort gestanden und zahlreiche sowjetische Kräfte gebunden hätte, so hätten sich die Sowjets weiter nach Südwesten ergossen und der Ausgang, an der nordostwärts Rostow entstehenden Front wäre dann vielleicht ungewiß gewesen.

Bereits am 5. Januar versuchte der Feind Unterhändler zu entsenden, um die Festung zur Uebergabe aufzufordern. Dieser Versuch wurde am 9. und 10. Januar wiederholt. Selbstverständlich lehnte der Oberbefehlshaber, Generalfeldmarschall Paulus, dieses Ansinnen ab. Er sah die Gefahren, die der übrigen Front gedroht hätten, wenn die 6. Armee nicht dort, wo sie stand, gestanden hätte. Wiederholt hat er die in der Festung kämpfenden Verbände als eine **verschworene Schicksalsgemeinschaft** bezeichnet.

Das Gelände um Stalingrad ist eine leere, baumlose Steppe, die unterbrochen ist von eingeschnittenen Balkas. In diesem Gelände gibt es keine wesentlichen Anklammerungspunkte, die bei einer Verteidigung ausgenützt werden können, und über diesem Gelände weht ein eisiger Schneesturm. Bis **zu 35 Grad Kälte** herrschte hier gerade an dem Tage, als es notwendig wurde, die Westfront der Festung gegenüber dem Druck der feindlichen Uebermacht zurückzuverlegen.

Wiederholt hat die feindliche Agitation behauptet, daß die Truppe in der Festung von ihren Generälen und Führern verlassen worden sei, und daß diese rechtzeitig mit dem Flugzeug die Festung verlassen hätten. Die Generäle und Führer sind aber bei ihrer Truppe bis zum Letzten auf dem Platz gestanden, auf den sie gestellt waren. Mit der blanken Waffe in der Hand haben sie Schulter an Schulter mit ihren Grenadieren in vorderster Linie gekämpft und sind dann ebenso wie diese kämpfend **in den Tod gegangen.**

Die Versorgung der Festung konnte ausschließlich auf dem Luftwege durchgeführt werden. Irgendwelche Vorräte waren nicht vorhanden. Wetter, Verluste, Abwurf von Versorgungsbehältern beim Feind, Bruchlandungen und zerstörte Abwurfbehälter machten diese Versorgung **immer schwieriger.**

Die Hoffnung hielt diese Männer aber immer wieder aufrecht, und da, wo der Offizier noch lebte, haben der Soldat sowie auch die rumänischen Verbände und die Kroaten **vorbildlich gekämpft.** Man kann sich nur ein Bild von diesem Kampf machen, wenn man sich vorstellt, daß diese Männer, tage- und wochenlang bei der **eisigen Kälte ohne jeden Unterstand im Freien liegend,** den überlegenen angreifenden Feind abwehren mußten. In diesem hart gefrorenen Boden war es nicht möglich, sich irgendwelche Deckungen oder gar Unterstände zu schaffen. Die Hoffnung aber auf den Entsatz und das Vertrauen auf die Führung ließ den Soldaten unmöglich erscheinendes möglich machen. Die Haltung von Offizier, Unteroffizier und Mann in der Front und in den unermüdlich arbeitenden Stäben war über jedes Lob erhaben. Alle Waffengattungen beteiligten sich an

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

diesem Kampf. Angehörige der Versorgungstruppen, der Artillerie, der Luftwaffe usw. waren als Infanteristen in die Front eingereiht.

Vorbildlich unterstützt wurden diese Kämpfer durch die Einheit einer Flakdivision, die im Einsatz gegen die feindliche Luftwaffe wie auch im Erdkampf Hervorragendes leistete. Gegen Ende des Kampfes waren diese Verbände ausschließlich im Erdkampf eingesetzt.

Seit dem 12. Januar — am 11. war der feindliche Angriff angetreten — wußte sowohl jeder, daß dieser Kampf zu Ende gehen mußte und daß **kein einziger diesem Schicksal mehr entrinnen konnte.** Sie hatten alle mit dem Leben abgeschlossen. Die Haltung kam in einer Reihe von Abschiedsbriefen zum Ausdruck. Ein Oberleutnant z. B. schreibt an seinen Vater etwa folgendes: „Vater, Du weißt, wie es hier steht. Du weißt auch die Lösung. Du kannst Dich darauf verlassen, daß es anständig zugehen wird." — Dann kommt nur noch ein kurzer Dank an die Eltern. So gibt es unzählige Briefe, die diesen Heldenkampf aufzeigen.

Noch einige Beispiele von dem **Heldentum der Kämpfer von Stalingrad:** Als am 19. Januar eine eigene Maschine beim Feind notlandet, rafften sich die erschöpften Grenadiere einer Wiener Division, die sich im Schnee kaum bewegen konnten, auf, und griffen aus eigenem Entschluß den Feind an und befreiten so die Flugzeugbesatzung und konnten die Maschine zerstören.

Als am 9. Januar der Feind Unterhändler entsandte, die die Festung zur Uebergabe auffordern sollten, riefen deutsche Truppen aus ihren Stellungen von sich aus, ohne daß sie einen Befehl dazu bekommen hatten, im Sprechchor zum Feinde hinüber: „Wir wollen keine Verhandlungen, wir wollen nur den Sieg!"

Unzählig sind die Beispiele, in denen beherzte Offiziere bei feindlichen Einbrüchen ihre Schreiber, Fernsprecher, Funker und dergleichen schnell zusammenrafften und im kühnen Gegenstoß den Feind zurückwarfen.

Alle, die über diese Kämpfe schreiben und von diesen Kämpfen sprechen, müssen die Verpflichtung in sich fühlen, diesen Kämpfen gerecht zu werden und dem deutschen Volk zu zeigen, daß dieser Opfertod nicht umsonst gewesen sein darf und daß **nicht nur die Soldaten, sondern auch jeder Deutsche in der Heimat die heilige Verpflichtung hat, in seiner Arbeit und in seinem Tun in diesem Kriege den Helden von Stalingrad opfervoll nachzueifern.**

Berlin. Der Führer hat dem Präsidenten der Republik Finnland, Risto Ryti, zu dessen Geburtstag mit einem in herzlichen Worten gehaltenen Telegramm seine Glückwünsche übermittelt.

U-Boote und Offensivpläne

„Wenn die U-Boote unbesiegt bleiben . . ."

DNB. **Stockholm,** 3. Febr. Der Schiffahrtskorrespondent der „Yorkshire Post" macht in einem Artikel seinen Lesern klar, daß Englands ganze Zukunft davon abhänge, ob es in der Lage sei „Großadmiral Dönitz eine Antwort zu geben" „Seit Juni 1941 haben wir keine amtlichen Zahlen über unsere Schiffsverluste erhalten", schreibt das Blatt wörtlich, „es scheint jedoch, als ob sie sich im Jahre 1942 den schlimmen Zahlen von 1917 näherten, wenn sie nicht gar gleich hoch waren. Wenn die Antiachsenmächte ihre Offensive auf Europa ausdehnen wollen, werden Millionen Tonnen Schiffsraum benötigt, Schiffsraum, der geschützt werden muß. Jedes Schiff, das jetzt versenkt wird, macht die geplante Expedition schwieriger. Zweifellos wurde diese Sachlage in Casablanca eingehend geprüft, und die Anwesenheit des Ministers für Kriegstransporte, Lord Leathers, zeigt, daß den Schiffen in dem Plan, der jetzt ausgearbeitet wird, sehr große Bedeutung beigemessen wird.

„Der Anti-U-Bootkrieg", so heißt es weiter, „ist ein Kampf, der, wenn er verloren wird, gleichbedeutend mit dem Mißlingen der gesamten Strategie der Achsengegner ist. All unsere Pläne für eine Offensiv-Aktion würden zusammenbrechen, wenn die U-Boote unbesiegt bleiben."

„Aeußerst starker Feind"

„Die Regierung muß über Casablanca viel mehr bekanntgeben, wenn die britische Oeffentlichkeit befriedigt werden soll", schreibt „Manchester Guardian". In England wie in den USA würde es stärkste Beunruhigung auslösen, wenn nicht neue Maßnahmen zur Bekämpfung der U-Bootgefahr beschlossen worden sein wollten. Jeder erkenne allmählich, daß in dem U-Boot den Antiachsenländern ein äußerst starker Feind erwachsen sei. In beiden Ländern werde die Sorge darüber von Tag zu Tag größer. Auch in den USA erkenne man die Gefahr jetzt ganz klar und frage, ob die Geheimhaltung der Schiffsverluste nicht doch übertrieben werde. Sei es nicht gefährlich, wenn man weiter schweige, anstatt die Oeffentlichkeit vom wahren Stand der Dinge zu unterrichten? Immer habe es geheißen, daß die Bannung der U-Bootgefahr nur eine Frage der Zeit sei. Zum anderen habe es aber auch nicht an sehr offenen Feststellungen gefehlt. So habe Konteradmiral Land, der Vorsitzende der USA-Marinekommission, kürzlich festgestellt, daß die U-Bootgefahr von Monat zu Monat katastrophalere Formen annehme. Die Antiachsenländer seien voraussichtlich nicht in der Lage, mit dieser verschärften U-Bootdrohung fertig zu werden.

Die Aufgabe der Seestreitkräfte der Antiachsenländer, die Seeverbindungen Englands und der USA offenzuhalten, würden von Woche zu Woche und von Monat zu Monat schwieriger, stellt „Scotsman" fest. Davon, daß sich die Seestreitkräfte gegen die U-Boote hielten, hänge nicht nur für die Achsengegner die Möglichkeit ab, weiter Krieg zu führen, sondern für England, daß es weiter existiere. Von einer Bannung der U-Bootgefahr könne noch durchaus keine Rede sein, eine immer größere Zahl feindlicher U-Boote gefährde den Schiffsverkehr.

Folgen der ernsten Schiffahrtslage.

Minister Attlee erklärte im Unterhaus auf eine Anfrage, daß die Verschärfung der Rationierung im engen Zusammenhang mit der ernsten Lage der Schiffahrt stehe. Der Fragesteller Shinwell verlangte darauf, daß das Haus über diese lebenswichtigen Angelegenheiten ständig auf dem Laufenden gehalten werden müsse.

Englands Krieg — sehr kostspielig für Aegypten

DNB. Stockholm, 3. Febr. Nach einer Meldung aus Kairo sieht der neue ägyptische Haushaltsplan nicht weniger als 65 Millionen Pfund Ausgaben vor, damit haben sich die Ausgaben gegenüber dem Jahre 1940 verdoppelt.

Säuberungsaktion im Grenzgebiet Kuangsi.

Tokio, 3. Febr. Aus Sutschau wird berichtet: Nach Meldungen von der vordersten Front in China unternahmen japanische Truppen Säuberungsaktionen gegen Tschungking-Streitkräfte im Grenzgebiet von Kuangsi und Anhwei. Im Januar fanden 69 Gefechte statt, bei denen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zugefügt wurden.

Fünf USA-Bomber bei den Shortland-Inseln abgeschossen.

DNB. **Tokio,** 3. Febr. Nach einer nordamerikanischen Meldung aus Washington hat das Marineministerium zugegeben daß die Japaner im Gebiet der Shortland-Inseln (Salomonen) fünf USA-Bomber abgeschossen haben.

Das Ritterkreuz

DNB. **Berlin,** 3. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalleutnant Walther Lucht, Kommandeur einer Infanterie-Division; Oberst Josef Schmidt, Kommandeur eines Grenadier-Regiments; Hauptmann Karl Pröll, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment; Oberleutnant Carl Rall, Kompaniechef in einem Gebirgsjäger-Regiment; Oberleutnant Hermann Waldow, Führer einer Panzer-Späh-Kompanie; Oberleutnant Friedrich Lindenberg, Kompanieführer in einem Panzergrenadier-Regiment.

Generalleutnant Walther Lucht, am 25. Februar 1882 als Sohn des Rechnungsrates Otto L. in Berlin geboren, hat durch seine überlegene, mitreißende Führung seiner Division und durch seine Tapferkeit entscheidenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr feindlicher Durchbruchsversuche bei den schweren Kämpfen im Don-Gebiet. — Oberst Josef Schmidt, am 10. August 1893 als Sohn des Kaufmanns Robert S. in Breslau geboren, verhinderte, sich selbst rücksichtslos einsetzend, an der Spitze des Grenadier-Regiments „List" während der Sommeroffensive im Zuge des Vormarsches zum Don durch entschlossenes Eingreifen den Ausbruch stark überlegener, von allen Seiten eingeschlossener feindlicher Kräfte. — Hauptmann Karl Pröll, am 16. September 1910 als Sohn des Landwirts Alois P. in Batzhausen geboren, fing an der Spitze seiner Panzergrenadiere bei den schweren Kämpfen im Don-Gebiet Mitte Dezember 1942 einen Flankenangriff zahlenmäßig überlegener feindlicher Kräfte durch einen entschlossen geführten, kühnen Gegenstoß erfolgreich ab. — Oberleutnant Carl Rall am 2. Dezember 1913 als Sohn des Kaufmanns Fritz R. in München geboren, vereitelte während der Kämpfe im Westkaukasus durch einen überraschenden Flankenangriff den Versuch des Gegners, durch Umfassung sich in den Besitz eines heiß umkämpften Berges zu setzen. — Oberleutnant Hermann Waldow, am 11. April 1916 als Sohn des Diplom-Ingenieurs Richard W. in Leipzig geboren, stürmte im Verlaufe der schweren Abwehrkämpfe am Don mit seiner Kompanie ein vom Gegner zäh verteidigtes Dorf und ermöglichte dadurch die planmäßige Durchführung weiterer Operationen anderer deutscher und ungarischer Kräfte. — Oberleutnant Friedrich Lindenberg, am 12. Juli 1914 als Sohn des Bankdirektors Wilhelm L. in Becholt geboren, vereitelte bei den schweren Kämpfen im Donbogen den Versuch des Gegners, sich in den Besitz eines von deutschen Truppen gehaltenen Brückenkopfes zu setzen, durch einen kühnen Flankenstoß an der Spitze einer von ihm rasch gebildeten Stoßreserve.

Heldentod nach 482 Feindflügen

DNB. **Berlin,** 3. Febr. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Leutnant Stifter, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader. — Leutnant Kurt Stifter, als Sohn eines Majors am 19. April 1918 in Wien geboren, hat sich im Kampf gegen die Sowjetunion auf 482 Feindflügen als kühner, durch hervorragendes fliegerisches Können ausgezeichneter Sturzkampfflieger aufs höchste bewährt. Allein gegen Sewastopol flog er 108 Einsätze. In vielen Fällen unterstützte er die Kampfhandlungen der Erdtruppe in Angriff und Abwehr in entscheidender Weise. Schwer schädigte er den Gegner an wertvollem Kriegsmaterial, wie er ihm auch empfindliche blutige Verluste zufügte. Bei einem Tiefangriff unter den härtesten und schwierigsten Einsatzbedingungen fand der tapfere Offizier am 21. Dezember 1942 den Heldentod.

Fliegertod eines Ritterkreuzträgers.

DNB. **Berlin,** 2. Febr. Den Fliegertod starb Hauptmann Erich Stoffregen, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, dem der Führer am 13. 8. 1942 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen hatte. — Hauptmann Stoffregen, am 13. 4. 1915 als Sohn eines Proviantamtsinspektors in Ruesse bei Kiel geboren, trat 1934 nach dem Besuch des Kieler Staatlichen Gymnasiums als Polizeianwärter bei der Polizeischule Sensburg ein und wurde im folgenden Jahr in die Luftwaffe übernommen. Als Flugzeugführer, Staffelkapitän und seit Juni 1942 als Gruppenkommandeur zeichnete er sich bei der Bekämpfung englischer Seestreitkräfte im Firth of Forth, im Skagerrak und bei Scapa Flow sowie in zahlreichen Großeinsätzen gegen die englische Insel aus. Auch im Kampf gegen die Sowjets vollbrachte er bedeutsame Leistungen. Mit seiner Gruppe war er vor allem an der Sprengung und Vernichtung des englisch-amerikanischen Großgeleitzuges im Nördlichen Eismeer vom 4. bis 7. Juli 1942 hervorragend beteiligt. Hierbei tat sich Hauptmann Stoffregen wieder durch vorbildliche persönliche Tapferkeit hervor. Mit hohem taktischen Geschick und verbissener Zähigkeit an der Spitze seiner Besatzungen fliegend, trug er wesentlich zu dem großen Erfolg bei, für den er das Ritterkreuz erhielt.

Ritterkreuzträger gefallen.

DNB **Berlin,** 3. Febr. Am 18. Januar 1943 fiel im nördlichen Abschnitt der Ostfront der Ritterkreuzträger Oberleutnant Helmut Kopp als Kompanieführer in einem Grenadierregiment. Der junge ostpreußische Offizier — Helmut Kopp war am 23. Juni 1920 in Pamletten bei Tilsit geboren — hat sich in zahlreichen Kämpfen als tapferer und entschlußfreudiger Führer seiner Grenadiere bewährt. Entscheidenden Anteil hatte er an der im Wehrmachtsbericht vom 10. April 1942 gemeldeten Einschließung und Vernichtung einer feindlichen Kräftegruppe am Wolchow.

Für den Sieg, für unser Großdeutschland

Volk und Führung zum äußersten Einsatz entschlossen — Reichsminister Speer und Dr. Goebbels sprachen zu den Rüstungsarbeitern

DNB. **Berlin,** 3. Febr. Im Zeichen harter Entschlossenheit und äußerster Anspannung stand am Mittwoch der Betriebsappell eines Berliner Rüstungswerkes. Die Stunde erhielt ihre besondere Bedeutung durch Ansprachen des Reichsministers Dr. Goebbels und des Reichsministers Speer. In einer der mächtigen Hallen wandten sich die Minister an die Männer und Frauen dieses „Elitewerkes der Panzerwaffe". Wo just noch Niethämmer dröhnten, Schweißgeräte zischten, Werkmaschinen in der vielfältigen Sprache der Arbeit tönten, verstummte die gewaltige Symphonie jäh beim Eintreffen der Minister in deren Begleitung sich der vom Führer mit dem Ritterkreuz zum Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnete Obermeister des Betriebes, Hahne, befand.

Aus fertigen und halbfertigen, mit den Händen der Werksgemeinschaft zu einer vernichtenden Waffe geformten Kriegsgerät saßen die Männer und Frauen oder standen sie vor dem aus einem Panzeraufbau errichteten Podium. Ernst waren ihre Gesichter und hart, wie es der Stätte entspricht, an der eine so gefürchtete Waffe gefertigt wurde.

Voll spannender Erwartung harrte die Gefolgschaft der Worte des Ministers. Nach Begrüßungsworten des Betriebsführers sprach Reichsminister Speer. Er wies darauf hin, daß gerade in diesem Betrieb auf Befehl des Führers in oft monatelanger Arbeit, ohne Sonntagsruhe, mit 16stündiger Arbeitszeit das Letzte von den Arbeitern und Arbeiterinnen hergegeben wurde und damit die Forderungen des Führers immer voll erfüllt wurden. Der Minister bezeichnete den Betrieb als Elitebetrieb der Panzerwaffe und drückte die Erwartung aus, daß die Arbeiter weiterhin die ihnen gestellten Zukunftsaufgaben in der alten Pflichterfüllung lösen würden und sich in restlosem Einsatz für die Rüstung, für die der deutsche Soldat ihnen besonderen Dank wisse, einsetzten.

Nach Ausführungen des Reichsministers Speer, die von der Gefolgschaft des Betriebes mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurden, wandte sich Reichsminister Dr. Goebbels an die Arbeiter und Arbeiterinnen. Schon nach wenigen Worten war die Werkhalle der Schauplatz einer Kundgebung der **Kampfentschlossenheit und des unbeugsamen Siegeswillens.** Mit jedem Satz steigerte sich die Begeisterung und schwoll an zu stürmischer Zustimmung. Als der Minister davon sprach, daß die ganze Volksgemeinschaft an die Arbeit für den Sieg herangeführt werden würde, dankten die Männer und Frauen mit langanhaltendem Händeklatschen und Bravorufen. Und immer noch stärker zündeten die Ausführungen Dr. Goebbels. Die Männer und Frauen beugten sich vor, damit ihnen keines der Worte entgehe, die ihren nimmermüden Einsatz würdigten und die Pflichten jedes deutschen Menschen in diesem um Sein und Nichtsein geführten Krieg unmißverständlich kennzeichneten. Die Betriebsgemeinschaft verstand die Worte des Ministers, daß Kriegszeit Notzeit sei, in ihrer ganzen tiefen Bedeutung. Hat sie bisher schon in dieser Erkenntnis bis zu 16 Stunden am Tage gewerkt, so wird sie **nun mit äußerster Kraft ihre Pflicht als Beitrag zum Sieg erfüllen.**

Als Dr. Goebbels mit dem Sieg Heil auf den Führer seinen Appell schloß, und die Lieder der Nation erklangen, stimmte die Menge in tiefer Ergriffenheit ein. Die Männer und Frauen drängten nach vorn, um die beiden Minister aus nächster Nähe zu sehen und riefen noch manches Wort ihrer Zustimmung. Und dann gingen wir wieder an die Arbeit: In das Büro, an die Panzerwagen, an die Geschütze. Wenige Minuten später klang das Lied der Arbeit wieder in der volltönenden Vielfältigkeit seiner Stimmen: **Für den Sieg, für unser Großdeutschland.**

Nachschub für vorgeschobene Stützpunkte. Für die Versorgung unserer vorgeschobenen Stützpunkte an der Ostfront sind vielfach Transportflugzeuge eingesetzt, die in den Berichten des OKW wiederholt besonders anerkennend erwähnt wurden. – Sobald die Maschinen gelandet sind, beginnt ein emsiges Arbeiten. PK-Kriegsberichter Herber (Sch.)

Großadmiral Dönitz in Berlin. Unser Bild zeigt die Ankunft des neuen Oberbefehlshabers der Kriegsmarine Großadmiral Dönitz in der Reichshauptstadt. PK-Kriegsberichter Henschke (Sch.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Aus der Heimat

Ettlingen, 4. Februar.

Gedenktage

5. Februar

1808 Der Maler Karl Spitzweg in München geboren.
1861 Der Luftschiffbauer August v. Parseval in Frankenthal (Pfalz) geboren.
1875 Papst Pius IX. erklärt die preußischen „Maigesetze" für ungültig, Exkommunikation der altkatholischen Geistlichen.

Sonnenaufgang: 7.54 Uhr Sonnenuntergang: 17.27 Uhr
Mondaufgang: 8.08 Uhr Monduntergang: 18.17 Uhr.

Wann wird verdunkelt?

In der Woche vom 31. Januar bis 6. Februar gelten folgende Verdunkelungszeiten:
Beginn 18 Uhr 30 Min. — Ende 7 Uhr 20 Min.

Heldentod

Für Führer, Volk und Vaterland starb Gebirgsjäger Edmund Baitsch, Abiturient der Humboldtschule, Sohn des Hauptlehrers Otto Baitsch in Karlsruhe. Den Angehörigen und Verwandten herzliche Anteilnahme!

Schutzimpfung

Auf die Anzeige des Bürgermeisteramts betr. Schutzimpfung sei auch an dieser Stelle aufmerksam gemacht.

Sprechtage der Landesfachschaftswarte in der Landesbauernschaft Baden

Am Montag, den 1. März 1943, findet in der Landesbauernschaft in Baden, Karlsruhe, Beiertheimer-Allee 16, Zimmer 331 ein Sprechtag der Landesfachschaftswarte der einzelnen Berufsgruppen statt. Die Sprechstunde ist von 10 bis 12 Uhr angesetzt.

Zur Aufführung des Schauspiels „Broni Mareiter" am Sonntag, 7. Februar in der Stadthalle.

„Broni Mareiter" ist der Titel eines dreiaktigen Schauspiels des siebenbürgischen Dichters Franz K. Franchy. Der Verfasser kam nach dem Weltkrieg als Gymnasiallehrer im Oesterreichischen in Anstellung, lebte lange Jahre fast unbekannt als Beobachter seiner Heimatbauern in Siebenbürgen und rang sich langsam zu einer künstlerischen Reife durch, die ihm vor einigen Jahren mit der Annahme des Schauspiels „Suma cum laude" am Burgtheater in Wien mit einem Schlage bekannt machte. 1937 war dies, also zu einer Zeit, da im ehemaligen Oesterreich die Gärung auf ihren Siedepunkt stieg und Franchy zugleich mit seinem Schauspiel dem Wien von damals einen schonungslosen Spiegel der seelischen Ausweglosigkeit der Jugend vor dem Umbruch vorhielt. Ein Wahrheitsfanatiker ist Franchy in allen seinen Werken. Sie sind zeitnahe ohne zeitgebunden zu sein. Sie fangen das Wesen eines Problems in unserer Zeit ein und überhöhen es in dichterisch großer Form. So ist auch das Bauerndrama „Broni Mareiter" kein Bauernstück im landläufigen Sinne, sondern eine Dichtung, die zugleich echtes Theaterblut hat, ohne ins Flache abzugleiten. Franchy zählt zu unseren echten Dichtern, die aus dem Volksboden bäuerlichen Brauchtums schöpfen. Die Badische Bühne hat sich darum der schönen Aufgabe unterzogen, dieses wirkungsstarke Stück ihren Freunden durch Vermittlung der NSG. „Kraft durch Freude" zu zeigen.

Auszahlung der Milchleistungsprämien

Vereinfachung des ursprünglich vorgesehenen Verfahrens.

Als Anerkennung für zusätzliche Marktleistung ist 1942 ein Prämiensystem für abgelieferte Milch eingeführt worden, das demjenigen Milcherzeuger, der über 80 Prozent der Durchschnittsleistung aller Milchlieferanten seines Einzugsgebietes Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche abliefert, eine gestaffelte Milchprämie in Aussicht stellte. In der zweiten Durchführungsanordnung hat die HV der deutschen Milch- und Fettwirtschaft nun die Auszahlung der Prämie für 1942 auf eine vereinfachte einheitliche Grundlage gestellt. Prämiiert wird für 19' die Milchmenge, die in Höhe von 60 Prozent der Durchschnittsleistung des landwirtschaftlichen Betriebes und darüber abgeliefert wird mit einem Betrage von 4 Rpfg. je kg. Milch oder 1,2 Rpfg. je Fetteinheit.

Diese Regelung stellt gegenüber dem ursprünglich vorgesehenen Verfahren eine wesentliche Vereinfachung dar, die trotz der Personalknappheit der Molkereien eine reibungslose Durchführung sichert. Sie vermeidet ferner allzu unterschiedliche Prämienauszahlungen, die sich vom Einzugsgebiet ergaben und durch die Leistung des Einzelnen nicht gerechtfertigt sind. und erweitert die Auszahlung bis herab zu 60 Prozent der Durchschnittsleistung. Aufgrund dieser Neuregelung wird insgesamt für die Milcherzeugung derselbe Betrag ausgezahlt, der auch bisher für die Misch-Leistungsprämien vorgesehen war. Die Molkereien sind angewiesen, auf dieser Grundlage die auszuzahlenden Prämien zu errechnen, so daß die Auszahlung in den Monaten März bis April d. J. durchgeführt wird.

Auch „Kriegskunden" sind „Stammkunden"

Eine neue Kategorie von Kunden des Einzelhandels

Ettlingen, 4. Febr.

Schon bisher haben viele Stammkunden des Einzelhandels ihre Stammeigenschaft verloren, weil das Geschäft, in dem sie regelmäßig kauften, wegen Einberufung oder Dienstverpflichtung des Inhabers oder der Angestellten schließen mußte. Sie sind dadurch keine „Laufkunden" geworden, sondern wurden als „Kriegskunden" von den anderen Geschäften übernommen. Diese Erscheinung dürfte in nächster Zeit etwas größeren Umfang annehmen. Bekanntlich sieht die neue Arbeitsmeldepflicht vor, daß sich auch selbständige Erwerbstätige mit weniger als sechs Gefolgschaftsmitgliedern der Meldepflicht zu unterziehen haben. Dadurch werdenen wohl im Einzelhandel weitere Geschäftsschließungen erfolgen. Einzelheiten sind darüber noch nicht bekannt, ebensowenig läßt sich heute schon abschätzen, in welchem Umfang mit neuen Geschäftsschließungen zu rechnen ist. Jedenfalls hält es die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel für richtig, heute schon die Einzelhändler darauf hinzuweisen, daß sie die Kunden dieser Geschäfte ihren alten Kunden gegenüber nicht benachteiligen dürfen. Obwohl alle Einzelhandelsgeschäfte heute ihren festen Kundenkreis hätten, sollten die Käufer, die sich einen anderen Kaufmann suchen müssen, von dem neuen Kaufmann nicht schlechter gestellt werden als seine eigenen alten Kunden. „Es sei eine Pflicht derjenigen Kaufleute, die ihr Geschäft weiterbereiben", schreibt der Pressedienst des Einzelhandels, „derartige Kunden aufzunehmen und mit der gleichen Aufmerksamkeit und Sorgfalt wie einen alten Kunden zu bedienen, auch wenn sie wissen, daß diese „Kriegskunden" ihnen nicht treu bleiben werden, sondern — sobald ihr alter Kaufmann aus seinem Einsatz zurück ist — auch wieder zu seiner Kundschaft gerechnet werden. Es geht hier nicht um die Konkurrenz, sondern um die anständige Haltung. Kunden, die wegen Schließung ihres bisherigen Geschäftes wechseln müssen, dürfen nicht mit den Laufkunden auf eine Stufe gestellt werden, die Zeit haben, von einem Geschäft zum anderen zu laufen, um eventuelle Gelegenheitskäufe zu erhaschen."

Die Regelung ist sehr zu begrüßen, so schwierig für den Kaufmann im Einzelfall auch die richtige Abgrenzung zwischen Stammkunden, Kriegskunden und Laufkunden sein wird. Man fragt sich allerdings dabei, ob die Aufrechterhaltung des Stammkundenprinzips künftig überhaupt noch in der bisherigen Form möglich ist. Es ist schon seither von vielen als Mißstand empfunden worden, daß nur die alten eingesessenen Kunden Stammprivilegien besitzen, während die große Zahl der oft unfreiwillig Neuzugezogenen ihre alten Stammkundenrechte am früheren Ort verlieren, aber am jetzigen Ort keine neue Stammkunden werden können. Schon die Unterscheidung zwischen Stammkunden und Kriegskunden bringt hier eine Durchlöcherung des anscheinend so feststehenden Begriffes. Ob das Stammkundenprinzip unter den jetzt sich verschärfenden Kriegsanforderungen beibehalten werden kann, wird die Praxis zeigen.

MERKTAFEL

für Küche und Garten

Die Gartenarbeit beginnt!

Die gelinde Witterung dieses Winters erlaubt es uns, mit der Bestellung des Gartens früher als im Vorjahr zu beginnen.

Wo ein Mistbeet zur Verfügung steht, wird es bis Mitte Monats in Betrieb genommen und mit Frühgemüse wie Kresse, Schnittlauch, Karotten, Kohlrabi, Blumenkohl oder Wirsing besetzt. Wichtig ist, daß die Pflanzen möglichst nahe dem Glas stehen. Bei gelinder Witterung wird reichlich gelüftet und bei Bedarf mit abgestandenem Wasser vorsichtig gegossen.

Noch wichtiger ist das Mistbeet zur Gewinnung kräftiger Setzpflanzen für das Freiland. Die Aussaat von Salat und dergleichen kann ab Mitte Februar erfolgen. Um ganz kräftige Pflanzen zu bekommen, müssen sie pikiert werden. Wichtig ist, die Pflanzen gut abzuhärten, um Rückschläge im Freiland zu vermeiden. Mit Saatgut sehr sparsam umgehen, das Beizen darf nicht vergessen werden, wir brauchen viel Pflanzgut.

Wenn der Boden genügend abgetrocknet und erwärmt ist, können gegen Ende des Monats die ersten Freilandaussaaten von Spinat, Petersilie, Karotten oder Möhren, frühe Erbsen, Puffbohnen, Kresse und Schnittsalat, Schwarzwurzeln, Steckzwiebeln und Schalotten gemacht werden. Die Aussaaten sollen stets in Reihen erfolgen. Erbsen und dergleichen gegen Vogelfraß schützen.

Frühkartoffeln werden zum Vorkeimen in Horden oder Kistchen im Keller ausgelegt. Der Keller soll möglichst hell und nicht zu warm (etwa 6 Grad Celsius) sein, damit die erwünschten violettbraunen kurzen Triebe gebildet werden.

Soweit noch nicht geschehen, soll nun schleunigst der Kulturplan für dieses Jahr aufgestellt, die Saatgutbestellung fertig gemacht und von den noch restlichen Vorjahrssämereien Keimproben gemacht werden.

Das überwinterte Gemüse im Keller, Mieten oder Erdgruben muß laufend überwacht, durchgeputzt und bei frostfreiem Wetter gut durchgelüftet werden. Sehr wichtig ist die Ueberwachung der Kartoffelvorräte, um Verluste durch Fäulnis zu verhindern.

Im Obstgarten ist in diesem Monat besonders viel zu tun. Die Reinigungsarbeiten an den Bäumen werden beendet. Dazu zählt das Auslichten der Baumkronen, die Beseitigung der überflüssigen und kranken Zweige und Triebe, die Beseitigung von Moosen und Flechten und die sachgemäße Wundbehandlung.

Soweit noch nicht geschehen, werden in Grasgärten Baumscheiben hergestellt, um ein besseres Wachstum der Bäume zu ermöglichen. Ebenso werden die Bäume mit Kalk, Thomasmehl und Kali gedüngt. Besonders empfohlen wird das Abdecken der Baumscheiben mit verrottetem Dünger oder Kompost. Die Baumpfähle und die Baumbänder werden auf ihre weitere Brauchbarkeit geprüft. Der Schnitt der Formobstbäume und der Reben wird fortgesetzt. Das Auslichten und der Schnitt der Beerensträucher wird zu Ende geführt. Bei gelindem Wetter ist die Ausführung von Pflanzarbeiten möglich. Das Pflanzen junger Obstbäume setzt die Beschaffung einwandfreien Pflanzgutes, die Vorbereitung genügend großer Gruben und die Verbesserung des Bodens durch Kompost oder Torfmull voraus. Hoch- und Halbstämme benötigen einen Pfahl. Zur Ueberbrückung des Obstmangels wird besonders die Anpflanzung von Beerenobst empfohlen. Im Sommer okulierte Wildlinge werden auf Zapfen geschnitten. Ertragsreiche Johannisbeeren können jetzt durch Steckholz vermehrt werden. Entbehrliches Steckholz an Baumschulen abgeben.

Die Schädlingsbekämpfung muß allen Schwierigkeiten zum Trotz durchgeführt werden. In erster Linie die großen Raupennester der Goldafter und die kleinen Baumweißlings entfernen und verbrennen. Die Wunden durch Wildverbiß aus dem Vorjahr zu rascherer Ueberwallung erneut mit Lehmbrei überstreichen. Die Durchführung der Winterspritzung mit Obstbaumkarbolineum oder Dinitrokresol-Spritzmitteln ist jetzt bei gelindem Wetter am erfolgreichsten. Die Bekämpfung der Blutläuse am Apfelbaum und der Schildläuse, besonders am Beerenobst, ist jetzt besonders wichtig.

Die Nistkästen für unsere Singvögel müssen jetzt gereinigt sein und an Ort und Stelle hängen. Die Sperlingsbekämpfung weiterführen.

Der Rundfunk am Freitag

Reichsprogramm: 15.30—16 Lied- und Kammermusik, 10 bis 17 Aus Oper und Konzert, 17.15—18.30 Unterhaltende Weisen, 18.30—19 Zeitspiegel, 19—19.15 Wehrmachtsvortrag: Unsere Luftwaffe, 19.20—19.55 Frontberichte, 19.45—20 Dr. Goebbels-Artikel: „Die harte Lehre", 20.15—21 Unterhaltungskonzert, 21—22 Komponisten im Waffenrock. (Heitere Konzertmusik.)

Peter findet seine Heimat

Roman von Hans Wilhelm Schraidt

Urheber-Rechtsschutz: Deutscher Roman-Verlag vorm. E. Unverricht, Bad Sachsa (Südharz)

22]

Und, klingen da nicht vom Dorf herüber ganz silbrig die Kirchenglocken? Da muß sie noch einmal hinhorchen, die Bäuerin. Das sind aber die Glocken von der Kirche nicht. In ihr klingt es wie tausend lustige Orgelmelodien von Karussells und Schiffsschaukeln, und da vor ihr, da glaubt sie, daß ein Wald aufgewachsen, und das ist der Lamboywald. Und es ist ihr, als wenn es Juni sei und sie befände sich im lustigen Trubel des Lambewaldfestes. Und dabei klatscht doch der Regen gegen die Scheiben und macht sie fast undurchsichtig, und das ist es wohl auch, warum die Mühlenhofbäuerin nicht so genau sehen kann da draußen. Nachher, da wundern sich alle im Haus, daß die Bäuerin so hell lachen kann.

Abends sitzt sie noch mit dem alten Frieder am Tisch, und als sie ihm schon den dritten Schnaps eingießt und wie er grad' fragen will, was denn geschehen sei, da reicht sie ihm die Karte vom Toni herüber und erzählt, was der Toni vom Leiterwagen und von der großen Liebe zu ihr gesprochen hat, an seinem Geburtstag, als noch kein Krieg war. Da kommt auch die Freude dem alten Frieder ganz langsam ins Herz und in die Augen.

*

Dort oben in Pommern, auf dem Nachbargut, wo der Ulanenwachtmeister den Pferdetransport zusammengestellt hat, da kommt die andere Karte an für die Liese. Die muß sie schnell in ihrer Bluse unterbringen, denn jetzt am Tage war nicht viel Zeit. Aber abends dann, als der Wind genau so um das pommersche Gut heult wie dort unten im Kinzigtal um den Mühlenhof, da macht die Liese ein gar frohes Gesicht und schelmisch blitzt's in ihren Augen auf und der blutrote Mund lacht.

Dann sitzt die Liese an ihrem Tisch in der Kammer und beim Schein der Kerze träumt sie von einer langen Fahrt, die sie machen wird, da irgendwo hinunter zum Spessart. Genau weiß sie ja nicht, wo ihr Toni zu Hause ist, aber das ist ja nicht so schlimm, denn der Toni würde schon kommen und würde sie abholen. Und wenn's dann nur irgendwie geht, dann soll's im Mai sein oder im Juni, wo die Sonne so über die Felder strahlt. Aber ihr macht es auch nichts, wenn es so ein Märztag ist wie der heutige. Wenn sie auch ein bißchen naß würden, sie und der Toni, wenn sie da nach dem Spessart hinunterführen, das wäre nicht schlimm.

Dann nimmt sie einen Briefbogen und setzt sich zum Schreiben zurecht. „Lieber Toni", so schreibt die Liese. „Deine Karte, die hab' ich erhalten und ich dank' Dir auch. Und denken tu ich jede Stunde an Dich und abends auch beten, daß Dich keine Kugel treffen soll. Jetzt merk' ich erst wieder, daß es hier so kalt ist und der Regen gegen die Scheibe von meinem Kammerfenster klatscht. Aber bei mir drin, da ist es warm. Und Deine Karte, die steck' ich über meinem Bett an einem Bilde fest. Du mußt mir auch ein Bild schicken von Dir, Toni, damit ich Dich hier bei mir hab'."

Bis hierher kommt die Liese. Wie sie aber von Schicken schreibt, da muß sie selbst lachen, denn wohin sollte sie etwas schicken? Da muß sie erst warten, bis ihr der Toni die genaue Adresse schreiben würde in dem langen Brief, den er ihr versprochen hat, wenn er erst wieder beim Regiment war.

Die Post muß dann in den nächsten Wochen so manchen Brief und so manche Karte befördern, und schafft in dem großen Weltgeschehen drei Punkte, um die die Gedanken weniger Menschen kreisen.

Ein Dreieck entsteht, von dem zwei Linien stark befahren werden. Einmal vom Mühlenhof zu den 6er Ulanen in Rußland, wo der Toni steht, und dann vom Toni nach einem Gut in Pommern, wo die Liese dient. Nur auf der einen Linie, da verkehrt noch keine Post. Von dem pommerschen Gut hinunter nach dem Kinzigtal, wo der Mühlenhof liegt, oder umgekehrt. Und doch haben alle drei Menschen das Bestreben, gerade diese Verbindung zu eröffnen.

Der Toni Hübner, der weiß des Abends gar nicht mehr so recht, wo er zuerst seine Gedanken hinschicken soll, ob er nach dem Mühlenhof zur Mutter und dann zur Liese oder umgekehrt. Das aber steht bei ihm fest, wenn es wahr wird, daß er im Mai, weil er doch ein Bauer ist, in Urlaub gehen kann, dann wird er zu allererst die Verbindung zwischen den beiden noch unbekannten Punkten herstellen, denn er allein ist es ja, der sie beide kennt.

Da unten aber am Spessart, im Mühlenhof, da schwingen sich die Gedanken einer Mutter hinüber zum Sohn. Den findet sie immer, und mit dem kann sie Zwiegespräche halten, wenn sie abends am Fenster sitzt oder in ihrer Schlafstube liegt. Aber wo sie die große Fuhre für den Leiterwagen suchen soll, das weiß sie nicht. Das hat ihr der Toni noch nicht geschrieben.

Sie muß ihm recht geben, wenn er ihr mitgeteilt hat, so was müsse man mündlich machen. Und so ziehen ihre Gedanken in unbekannte Fernen. Sie versucht, sich die Frau vorzustellen, die einmal Mühlenhofbäuerin werden würde. Gut muß sie sein und brav, das weiß die Kätha Hübner, denn sonst hätte sie der Bub nicht ausgesucht. Immer wieder versucht sie, diesen Punkt zu erforschen, wo die Mühlenhofbäuerin, die zukünftige, wohnt. Aber es gelingt ihr nicht, denn sie weiß nicht, wo sie ihre Gedanken hinschicken soll, und sie ist voller Erwartung auf des Buben Urlaub. Der wird sie schon mitbringen. — —

In der kleinen Kammer des großen Guts in Pommern, da sitzt so manchen Abend die Liese, und ihre Gedanken gehen hinüber über die Grenze, viel schneller als ihre Briefe den Weg finden. Und sie weiß, dort drüben, irgendwo im fremden Land, wo sie jetzt mit Gewehren schießen und mit Kanonen, da steht ihr Toni im Krieg. Ihr Toni, den sie durch die Briefe der letzten Wochen so gut kennengelernt hat und der ihr bald das große Glück bringen wird.

(Fortsetzung folgt.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Deutsches Mädel! Diene Deinem Volk!

Wie wiederholt bekanntgegeben wurde, können 130 Mädel aus Baden und Elsaß in Kranken- und Säuglingspflegeschulen des NS-Reichsbundes der Deutschen Schwestern als Schwesternschülerinnen zum 1. April 1943 eintreten. Gesunde deutsche Mädel, die das 18. Lebensjahr vollendet haben und später als Kranken-, Säuglings- und Gemeindeschwester eingesetzt werden wollen, melden sich sofort bei der Frau Oberin des NS-Reichsbundes der Deutschen Schwestern, Straßburg i. E., Gauhaus, Pioniergasse 2.

Der Sternenhimmel im Februar

Wintersternenbilder in vollem Glanz.

Sichtlich länger werden jetzt die Tage, immer später am Nachmittag verschwindet die Sonne am westlichen Horizont; steht sie Anfang Februar nur wenig mehr als neun Stunden am Himmel, so scheint sie Ende des Monats schon wieder beinahe elf Stunden. Erst um sieben Uhr abends ist es vollständig dunkel, um diese Zeit erstrahlt der Wintersternenhimmel in vollem Glanz. Tief am südlichen Horizont flimmert der helle Sirius, darüber die Sterne des Orion und schon in der Nähe des Zenits die Bilder Stier Zwillinge und Fuhrmann. Demgegenüber machen die anderen Partien des Firmaments sehr viel weniger Eindruck; im Osten steigt der Löwe empor, im Gebiet zwischen ihm und dem Südfeld sind die schwachen Sterne der Wasserschlange zu erkennen; über ihr das ebenfalls nur aus schwachen Sternchen bestehende Bild des Krebses, in dem das geübte Auge den Sternenhaufen Präsepe als mattes Wölkchen erkennt. Es ist eine große Ansammlung von Sternen auf verhältnismäßig engem Raum im Weltall. Sieht man weiter nach dem nordöstlichen Himmel, dann erblickt man dort den emporsteigenden Großen Bären oder Himmelswagen, dessen Deichsel auf den bald aufgehenden Arktur im Bootes weist während der Kleine Bär und der Drache noch am nördlichen Horizort stehen. Im Nordwesten findet man Cepheus und Cassiopeia, zwei Bilder, in denen sich die Milchstraße durch größeren Glanz auszeichnet. Im Westen werden Andromeda und Pegasus bald untergehen.

Noch immer beherrschen die beiden großen Planeten Jupiter und Saturn den Abendhimmel. Schon bei Sonnenuntergang sind sie über dem Horizont Saturn schon nahe dem Meridian, Jupiter im Südosten Die Opposition beider ist nun vorüber, daher sind sie nicht mehr die ganze Nacht hindurch zu sehen. Schon einige Stunden nach Mitternacht verschwindet Saturn, in den frühen Morgenstunden folgt Jupiter. Die übrigen Planeten sind nicht sichtbar; Venus und Mars bewegen sich noch so nahe der Sonne, daß sie in deren Strahlen untertauchen. Merkur erreicht zwar am 18. die größte westliche Elongation steht aber so viel tiefer als die Sonne, daß er in den Morgenstunden nicht sichtbar wird.

Zwei Finsternisse bringt der Mondumlauf des Februar 1943. In der Nacht vom 4 zum 5 Februar ist eine totale Mondfinsternis, die aber in unserem Gebiet nicht zu sehen ist. Dagegen werden wir in den Morgenstunden des 20. Februar eine partielle Mondfinsternis beobachten können. Sie beginnt annähernd um 5 Uhr MEZ und ist drei Stunden später beendet, wenn man den Ein- und Austritt des Mondes aus dem Kernschatten der Erde berücksichtigt

Auf den Neumond am 4. Februar folgt dann am 12. das erste Viertel, auf den Vollmond am 20. folgt am 27. Februar das letzte Viertel.

Nachrichten aus dem Gau

)(**Pforzheim**, 3. Febr. (Bewußtlos aufgefunden.) In einem Geschäft an der Reinhard Heydristchraße wurden zwei Personen bewußtlos aufgefunden; sie hatten eine Gasvergiftung erlitten. Die Ursache des Ausströmens von Gas konnte noch nicht festgestellt werden. Es scheint sich um einen Unglücksfall zu handeln. Die beiden Leute wurden ins Städt. Krankenhaus gebracht. Lebensgefahr besteht nicht.

)(**Matterdingen** (bei Engen), 3. Febr. (Hohes Alter.) Hier konnte Frau Maria Gschlecht, Trägerin des silbernen Mutterehrenkreuzes, das 91. Lebensjahr vollenden.

Aus aller Welt

** **Hochstapler gefaßt.** Eine Polizeistreife verhaftete in einem Gasthaus in Traben-Trarbach einen jungen Burschen, der sich, obwohl in Uniform, verdächtig gemacht hatte. Die sofortigen Ermittlungen ergaben, daß man einen schweren Jungen gefaßt hatte, der unberechtigt die Uniform trug und diese zu Hochstapeleien benutzt hatte. Der Bursche, der bereits seit einiger Zeit gesucht wird, wurde in das Gefängnis eingeliefert.

** **Verhängnisvolles Spiel mit dem Bolzenschußapparat.** Vor etwa 14 Tagen fanden sich gelegentlich einer Schweineschlachtung verschiedene Nachbarn vor dem Schlachthause eines Metzgermeisters in Kleinbettingen (Luxemburg) ein. Während der Metzgermeister sich in seinen Laden begeben mußte und für kurze Zeit seinem Gehilfen die zur Schlachtung notwendigen Geräte in Verwahr gegeben hatte, hantierte ein junger Bursche an dem zur Tötung des Tieres bereitgehaltenen Bolzenschußapparat. Er zielte dabei spaßhalber auf seinen Kameraden. Plötzlich ging ein Schuß los und der Bolzen drang einem 52jährigen Mann in den Schenkel. Nach einigen Tagen stellten sich starke Schmerzen an der Wunde ein. Trotz operativem Eingriff trat eine Blutvergiftung ein der der Mann im Krankenhaus erlag.

** **Die Pistole war geladen.** In Abwesenheit der Eltern hantierte der ältere zweier Jungen in Hilden (Westfalen) mit einer Pistole, die er heimlich einer Schublade entnommen hatte, im Glauben, die Waffe sei ungeladen. Im jugendlichen Spiel der beiden Brüder löste sich plötzlich ein Schuß und traf den jüngeren in die Stirn. Die Verletzung erwies sich trotz sofortiger Ueberführung ins Krankenhaus als so schwer, daß der 14jährige Junge in der folgenden Nacht starb.

** **Gestohlene Uhr verschluckt.** Die Polizei verhaftete in Cherbourg eine Frau, die im Verdacht stand, ihrer Vermieterin eine goldene Uhr gestohlen zu haben. Auf dem Wege zur Wache benutzte sie die Unachtsamkeit des Beamten, um die gestohlene Uhr in den Mund zu stecken und zu verschlucken, sie war aber doch nicht geschickt genug, dieses Vorhaben ganz zu verbergen, und nun wird dieser Corpus delikti auf chirurgischem Wege wieder ans Licht gebracht.

** **Von acht Hunden angefallen. Ein furchtbares Erlebnis** hatte ein Knabe in Stockholm, der von acht einer Gräfin gehörenden Hunden angefallen und so schwer verletzt wurde, daß er lange Zeit zwischen Leben und Tod schwebte. Er mußte sich nicht weniger als 13 schwierigen und gefährlichen Operationen unterziehen, da die Hunde ihm die Kopfhaut nahezu ganz abgerissen hatten. Er wird für den Rest seines Lebens eine Perücke tragen müssen, da sein Haarschopf nicht mehr nachwachsen wird. Als Schadenersatz verlangten seine Eltern von der Gräfin 13 000 Kronen. Der Fall wurde zunächst einer Schiedsrichterkommission vorgelegt, die 8000 Kronen Schadenersatz als angemessen erklärte.

Zweckmäßiges Waschen und Bügeln moderner Stoffe

Mag auch jede Hausfrau bei der Reinigung von Leib-, Tisch- und Küchenwäsche über eine gewisse Erfahrung verfügen und sich das gewebeschonende, also waschbrett- und bürstenfreie Verfahren unter Benutzung selbsttätiger, geprüfter Waschmittel zu eigen gemacht haben, so sind ihre Kenntnisse, von Ausnahmen abgesehen, über das Waschen und Bügeln der neuesten deutschen Textilgewebe meist noch sehr lückenhaft. So ist es denn auch kein Wunder, daß, Fachkreisen nur zu bekannt, beim Kauf der modernen Gewebe immer wieder Fragen auftauchen: Ist das Gewebe auch waschbar und wie muß man es waschen?

Nun haben zwar viele Textilfirmen und -geschäfte ihren Dienst am Kunden nach dieser Richtung hin erweitert und namentlich an Fertigwaren, Kleidern und Blusen, gedruckte Vorschriften zum Waschen der Kleidungsstücke beigefügt. Aber bei Stoffen in Meterware sind die Hausfrauen immer auf die nur flüchtige Auskunft des Verkaufspersonals angewiesen. Und so ist es denn nicht zu verwundern, daß aus Unkenntnis auch heute noch völlig unberechtigte Klagen über mangelnde Wasch- und Haltbarkeit der modernen Textilgewebe in Hausfrauenkreisen kursieren. Aus dieser heraus resultiert auch das unberechtigte Vorurteil gegen die neuen Zellwoll- und Leinengewebe und die verschiedenen Neuheiten auf diesem Gebiete, die dank den Fortschritten der deutschen Textilindustrie an Tragfähigkeit und Haltbarkeit den echten Woll- und Leinenstoffen in keiner Weise nachstehen, sondern sogar noch oft übertreffen. Doch was nützen diese Errungenschaften, wenn die Hausfrauen, namentlich beim Waschen, Fehler begehen, die unbedingt vermieden werden müssen, wenn sie nicht mehr oder minder erheblichen Schaden erleiden wollen, der nicht nur ihre eigene Wirtschaftskasse trifft, sondern darüber hinaus vor allem den Staatshaushalt trifft. Darum ist **zweckmäßiges Waschen eine nationale Pflicht**, der jede Hausfrau im Interesse des Allgemeinwohls nachkommen sollte. Denn wenn auch die verschiedenen Gewebe in reichhaltigster Fülle zu Gebote stehen, so darf mit ihnen doch keine sinnlose Verschwendung getrieben werden.

Vorausgeschickt werden muß, **daß alle Gewebe**, gleichviel, ob es sich um Kunstseide und reine Seide, um Zellwolle und Mischgewebe der verschiedensten Art handelt, waschbar sind. Und je eher und öfter sie gewaschen werden, um so größer ist auch ihre Haltbarkeit, da bekanntlich Straßenstaub, Schmutz-, Fettflecke, Schweiß und Hautfett bei längerem Belassen im Gewebe zerstörend wirken. Die Schädlichkeit der letzteren geht schon daraus hervor, daß z. B. an kunstseidenen Stoffen zumeist ein gedruckter Hinweis angeheftet ist, Blusen und Kleider nicht ohne Schweißblätter zu tragen, da die im Schweiß enthaltene Fettsäure die Gewebefaser angreift.

Aus diesem Grunde sollte die Hausfrau z. B. nach Sommerschluß, also vor dem Verwahren der Sommerkleider und -blusen diese **unbedingt einer Naßwäsche unterziehen**, selbst wenn diese wenig getragen oder nur leicht „schmuddlig" sind, ein Verfahren, das auch bei den Herbst- und Winterkleidern anzuwenden ist. Wo dieses im Vorjahr unterblieb, sollte es vor dem Ingebrauchnehmen im zeitigen Herbst geschehen.

Kleider und Blusen aus ausgesprochenen Sommerstoffen, Baumwoll- und Zellwollmusseline, Zellwoll-Leinen, Pikee, Vistra- und Acetatkunstseiden, wie Mattkrepp, Georgette, Bemberg-Lavable, Organdy, Leinenjersey, Vistra-Reverlible, dem „weißen Gold Deutschlands", Vistra-Krepp, Kunstseiden-Leinen, Crepe-Georgette u. a. m. müssen vor allen Dingen **einzeln** gewaschen werden.

Besonders wichtig ist die **Temperatur des Waschwassers**, die nur handwarm, aber keinesfalls heiß sein darf, ebenso wie auch die Menge des verwendeten Feinwaschmittels von Bedeutung ist, da ein Zuviel ungünstig auf die Farben und die Faser einzuwirken vermag. Das richtige Verhältnis ist stets, 1 Eßlöffel auf 4 Liter Wasser, wobei durch Schaumigschlagen mit der Hand oder Quirlen die restlose Auflösung bewirkt wird.

Nun wird das betr. Kleidungsstück in der Waschlauge durchgedrückt, also jedes Reiben vermieden. Sehr gut eignet sich hierzu ein sogen. „Luftwäscher", der durch Auf- und Niederbewegen den Schmutz aus dem Gewebe saugt. Nun wird es in ebenfalls handwarmem Wasser mehrmals gespült; kaltes Wasser ist deshalb ungeeignet, weil es die Seifenreste nicht restlos entfernt und außerdem der mehr oder minder große Kalkgehalt im Gewebe zurückbleibt, der die Haltbarkeit der zarten Gewebe beeinträchtigt. Dem sonst üblichen Auswinden ist das schonende Ausdrücken vorzuziehen, um das Gewebe nicht zu zerdehnen, worauf man das Kleidungsstück von der meisten Nässe befreit, in dicke, aufsaugfähige Badelaken oder Frottierhandtücher wickelt, nachdem man es zuvor in seine ursprüngliche Form und Länge gebracht hat, so daß das gefürchtete „Eingehen" verhütet wird. Zwei- bis dreimal in trockene Tücher gewickelt, wird das betr. Kleidungsstück auf einen Bügel zum Trocknen aufgehängt. Sonne und Ofennähe sind zu vermeiden.

Beim **Bügeln**, das in völlig trockenem Zustand, also ohne jede Feuchtigkeit oder gar Dampf ausgeführt werden muß, ist mäßige Hitze angezeigt. Daher muß bei Benutzung des elektrischen Eisens des öfteren die Stromzufuhr unterbrochen werden, damit das Eisen nicht überhitzt wird. Denn sowohl reine wie Kunstseide reagieren bei Ueberschreiten mäßiger Hitze durch Verbrennen der Gewebefaser. Weiter müssen alle kunst- und reinseidenen Gewebe stets von links gebügelt werden, damit nicht, wie bei Mattkrepp, Georgette, Vistra-Reversible, Bemberg-Lavable, Jersey und Organdy an den Säumen und Nähten sowie Garniturteilen Glanzstellen entstehen, die sich in unerwünschter Weise markieren und nur durch „Dampfbügeln" wieder zu entfernen sind, was aber aus oben erwähntem Grunde nicht vorgenommen werden darf.

Bei in sich gemusterten Stoffen, wie Cloque, Flammen- und Borkenkrepp sowie allen Reliefgeweben bleibt die Schönheit der mehr oder weniger erhabenen Fläche durch mäßige Hitze und leichtes Bügeln erhalten. Gleichzeitig ist darauf zu achten, daß ein Dehnen beim Plätten, das bei verschiedenen Geweben bis zu einem gewissen Grade erlaubt ist, unbedingt vermieden wird.

So können alle übrigen mit Zellwolle gemischten Gewebe, wie das neueste Wollstra-Kammgarn, eine Mischung aus deutscher Zellwolle, Vistra und hochwertiger Wolle, Wollstra-Georgette, Georgette-Faconne, Web-Jersey, Boucle-Krepp, Kascha, Wollpanama, Wolletamine, Vameline, Nöppentweed, Angora-Jersey, Tuch sowie Boucle mit aufliegenden Stäbchen- oder Doppelnoppen, Chenillestreifen, aufgeschnittenen Wollstreifen sowie eingewebten Biesen, Dochteffekten, broschierten Flockenstreifen sowie die verschiedenen Wollspitzengewebe und Wolltrikot ebenfalls mit gutem Erfolg gewaschen werden.

Auch bei ihnen ist die Verwendung von **handwarmer Waschlauge** empfehlenswert, zu der man ebenfalls, wie schon erwähnt, auf 4 Liter Wasser 1 Eßlöffel Feinwaschmittel verwendet, um es durch Schaumigschlagen oder -quirlen restlos aufzulösen. Jedes Reiben ist zu vermeiden und das betr. Kleidungsstück nur mit den Händen durchzuwalken, wobei man besonders schmutzige Stellen vorher durch Einkreisen mit Heftfaden markiert, damit man diese Stellen etwas länger durchdrückt. Mehrmaliges Spülen in handwarmem Wasser ist ebenfalls unerläßlich, wobei man leichte Wollstoffe dadurch etwas apprettieren kann, indem man dem letzten Spülwasser aufgelöste weiße Gelatine beifügt, von der man 4 Blatt auf 1 Liter Wasser rechnet, die, mit kochendem Wasser überbrüht, durch ein feines Sieb gegossen, beigefügt wird. Von der meisten Nässe durch Ausdrücken befreit, werden die Kleidungsstücke ebenfalls in dicke Badelaken gewickelt, weil sonst die Schwere des Wassers das Gewebe aus der Form ziehen würde. Noch halbfeucht auf Bügel gehängt, werden sie langsam getrocknet.

Mäßige Hitze ist beim Bügeln auch bei diesen Geweben einzuhalten und das feuchte Bügeln unbedingt zu vermeiden, um die Knittersestigkeit nicht in Frage zu stellen. Auch darf das Kleidungsstück beim Bügeln keinesfalls gedehnt oder gestreckt werden, weil die Gewebestruktur sonst an Elastizität einbüßt. Weiter ist auch ein mittelschweres Eisen und nur einmaliges „Ueberstreichen" im Interesse der Erhaltung flächenbetonter Musterungen, wie Noppenstoff, Noppentweed, erhaben aufliegenden Streifen, Boucle-Georgette u. ä. Geweben angebracht.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem Heldentod meines geliebten Mannes, unseres lieben Sohnes und Bruders Gefr. Paul Fürniß sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Frau Kunigunde Fürniß geb. Stenglein
Familie Gotthold Fürniß
Familie Jakob Stenglein.

Allen Freunden, Bekannten und Verwandten, die am Heimgang meiner lieben Frau, unserer guten Mutter Therese Mai geb. Wachter so innigen Anteil nahmen und sie zur letzten Ruhestätte begleiteten, danken wir von Herzen. Den barmh. Schwestern für ihre Pflege ein aufrichtiges Vergelts Gott.

Reichenbach, im Februar 1943.

Anton Mai und Kinder.

Beim Heimgange unseres lieben Vaters Gabriel Neumaier sind uns so viele Beweise inniger Anteilnahme zugegangen, wofür wir unseren herzlichsten Dank aussprechen. Besonderen Dank der Freiw. Feuerwehr, dem Gesangverein und dem Kirchenchor für die ehrenden Nachrufe und erhebenden Grabgesang.

Ettlingenweier, im Februar 1943.

Die trauernden Kinder und Anverwandte.

Diphtherie-Schutzimpfung in Ettlingen

Der 2. Impftermin der Kleinkinder findet wie folgt statt:
5. Februar, 9 Uhr: Nr. 601—750
10 Uhr: Nr. 751—900
6. Februar, 9 Uhr: Nr. 901—1200.

Ettlingen, den 3. Februar 1943.
Der Bürgermeister.

Gloria Schuhpflege-Präparate
sparsam verwenden. Dosen u. Flaschen nach Gebrauch fest verschließen. Die Gloria-Präparate bis zum letzten Rest aufbrauchen.
Nur in Schuh- u. Leder-Fachgeschäften.
Gloria-Werk, Köln-Nippes

Papierschneider-Anlernling
kann sofort oder Ostern eintreten
G. Schneider & Söhne K.G
Ettling,, Bulacher St. 51

14jährig Junge sucht auf Ostern
tausm. Lehrstelle
Angebote an den „Albtalboten".

Inserieren bringt Erfolg

Möbl. Zimmer
sofort für ca 3 Wochen von jung Frau gesucht
Adressen an den „Albtalboten"

Kinderbettchen
eisern, mit Matratze für 20 Mk zu verkaufen
Glaser, Schloßgartenst. 27

Ca 40 Ztr.
Futterrüben
zu verkaufen
Zu erfragen Wirtschaft zur Spinnerei, Tel. 137

Ziehharmonika
zu kaufen gesucht.
Rheinstraße 2, Ht.

Gut erhaltene
Konzertzither
zu kaufen gesucht
Schmid, Rheinstraße 62

Kleiner, 2 rädriger
Handwagen
gegen einen größeren zu tauschen gesucht
Kirchengasse 26

Soldatenpost
Briefmappe 10 Pfg.
Feldpostkarten
10 Stück 10 Pfg.
empfiehlt
Buchdruckerei A. Graf
Ettlingen, Schöllbronnerstr5

Wintermantel
für 13—14jähr Knaben, gut erhalten zu kaufen gesucht, evtl. Tausch geg Kartoffel (Eink.-Sch.)
Sulzbach, Haus 15

Werdet Mitglied der NSV!